

Betreff: Diversity-Umfrage

Von: Alexander Zanabili <al@zanabili.de>

Datum: 08/06/2024, 17:13

An: live500@initiative-musik.de

Sehr geehrte Damen und Herren,

nach der Beantwortung und dem Absenden der Diversitätsabfrage wollte ich noch an der optionalen Diversity-Umfrage teilnehmen, wobei ein Fehler auftrat. Daher hier meine freien Kommentare in der Reihenfolge des Formulars:

In meinem Fall ist es so, daß ich durch FSHD1 = fazioskapulohumerale Muskeldystrophie vom Typ I schwerbehindert im Sinne des SGB bin, ich habe also einen Schwerbehindertenausweis mit GdB 70 und Merkzeichen G

Die Formulierung "Ich fühle mich ..." lädt zu Mißbrauch ein" und sollte unbedingt und zeitnah durch "Ich bin ..." ersetzt werden!

Das heißt zB sollte ein Schwerbehindertenausweis mit mindestens GdB 50 nachgewiesen werden müssen! Der Ausdruck "schwerbehindert" ist im Sozialgesetzbuch klar definiert und nicht abhängig von subjektiven Befinden, sondern den objektiven Einschränkungen, in meinem Fall einer Tetraparese

Meinem Erleben nach sind Frauen heute im Jazz glücklicherweise chancengleich. Viele meiner (amerikanischen) Vorbilder sind schwarz (afro-amerikanisch). Weder Geschlecht noch Hautfarbe oder sexuelle Orientierung spielen für mich eine Rolle bei meiner Beurteilung dessen, was ich höre. Und zumindest von meinen "Bandmates" und praktisch allen anderen Jazzmusikern, die ich kenne, weiß ich beinahe sicher, daß auch sie so denken.

Ich würde es begrüßen, würde die Initiative Musik aufhören, die Sprache zu "gendern"; ich erlebe einen solchen Sprachgebrauch nicht als muttersprachlich und finde, es behindert die freie Rede und den differenzierten Ausdruck

Die Förderung sollte sich eher nach der (sozio)ökonomischen Situation der Musiker richten als nach den bisherigen Kriterien. Warum sollte eine gutverdienende Musikerin gefördert werden, nur weil sie eine Frau ist? Wollen Sie Elton John fördern, weil er homosexuell ist? Und selbst der blinde Stevie Wonder bräuchte Ihre Förderung nicht.

Ich möchte nicht undankbar sein, in meinem Fall trifft es zu: ich bin schwerbehindert aufgrund einer degenerativen, also progredienten und bislang unheilbaren Erkrankung und denke oft, um wie Vieles leichter mein Musikerdasein wäre, wenn ich gesund wäre. Und natürlich freuen sich auch meine Mitmusiker über eine gute Gage.

Doch ist ein derart 'woker', ideologischer Ansatz kaum geeignet, Gerechtigkeit herzustellen Als Kriterium könnte etwa der Beitrag dienen, den man an die Künstlersozialkasse zahlt

Ich hoffe, Ihnen und den künftigen Empfängern der Fördergelder mit der offenen Mitteilung meiner Meinung behilflich gewesen zu sein.

Mit freundlichen Grüßen,
Alexander Zanabili